

Kaiser Wilhelm II. in Rußland.

(Von unserem Special-Berichterstatter.)

L. Peterhof bei Petersburg, 18. Juli.

Man sieht es dem kleinen Sommerorte an, daß er am Vorabend eines historischen Ereignisses steht. Peterhof ist von der Natur mit so viel seltenen Reizen ausgestattet, daß es in dieser Jahreszeit von Tausenden und Abertausenden aufgesucht wird, auch wenn es nichts Anderes bietet, als das wundervolle grüne Kleid, mit dem der Sommer es schmückt, und die unübertroffenen Wasserwerke, welche der ausgefuchste Geschmack des Zaren von Versailles hierher verpflanzt zu haben scheint. Aber in dieser Woche hat der Petersburger „Zug nach dem Westen“ einen niegekannten Umfang angenommen. Jeder Eisenbahnzug bringt Neugierige und amtlich Beteiligte in die Stadt, jeder Dampfer schüttet seine Menschenladung nach Hunderten aus. Und man muß wissen, daß die Bahn sowohl als die Dampfer allsündlich fahren und kaum die Raft der Nacht kennen.

Der Deutsche Kaiser wird morgen Nachmittag erwartet. Die Zeit der Erwartung benutzte ich zu einem Rundgang durch das Schloß von Peterhof, um die Räume zu besichtigen, die der Monarch bewohnen soll. Die Lebenswürdigkeit der russischen Wärdenträger erleichtert dem Berichterstatter die Aufgabe — nirgends ist man gegen die Vertreter der Presse freundlicher, als in Rußland. Es sind dieselben Räume, welche vor drei Jahren Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich und seine Gemahlin als Gäste des Zaren bewohnten. Das Hauptschloß von Peterhof, eine Nachahmung des Versailles Palastes Ludwigs XIV., steht auf einer Höhe, die Riesenfront auf das Meer gerichtet. Steht man auf der Schloßterrasse oder auf einem der vergoldeten Balkone des Schloßes, so blickt man durch das dunkle Grün von Eichen und Tannen über eine lange Folge von goldenen Stufen bis hinunter auf den finnischen Meerbusen und sieht an der Küste drüben die Häuschen von Sestroretsk im blauen Nebel verschwimmen. Ueber die Stufen stürzt mit lautem Tosen ein Wasserfall, dessen Wellen goldglänzende Figuren umspülen, die sich mit hellem Scheine im Wasser wieder spiegeln. Diese Aussicht wird Kaiser Wilhelm von den Fenstern seiner Säle haben. Es sind sieben Räume, die der Zar seinem Gäste zur Verfügung stellt. Sie liegen in einem Flügel des Schloßes, der nach der Großfürstin Olga Nikolajewna der Olgaflügel genannt wird. Man tritt zuerst in ein kleines Empfangszimmer, das mit Seide ausgeschlagen ist. Dann gelangt man in zwei mittelgroße Säle, in lila und violett gehalten und reich mit Goldornamenten versehen; ihr schönster Schmuck sind prächtige Porzellanvasen. Nun folgt ein prächtiges Cabinet, dessen ganze Einrichtung aus weißer Seide ist, die dicht mit dunkelblauen Blumen durchwirkt ist. Die Fenster dieses Zimmers führen auf die Schloßwache hinaus, welche im Hintergarten liegt. Aber auch hier umgeben Hunderte springender Wasser in ununterbrochenem Spiel eine Alles überragende Hauptfigur, die des Meergottes Neptun. An das Cabinet schließt ein cremefarbenes Schlafzimmer; ein riesiger Porzellan-Spiegel, der nach beiden Seiten mit Spiegelglas versehen ist, theilt das Zimmer in zwei Theile, in dem kleineren Theile, einer Art Alcoven, steht das Bett. Aus dem Schlafzimmer führt ein Vorzimmerchen zu einer Treppe — jenseits des Vorzimmers liegt noch ein ganz kleines Boudoir mit Sopha und Wandspiegel. Die Wohnzimmer stehen in engster Verbindung mit den übrigen Sälen des Schloßes. Durch eine offene Thür gelangt der Kaiser zu seinem Gassfreund. — Von der ungeheuren Zahl der Säle wollen wir nur zwei besichtigen, den sogenannten chinesischen und den Portraitaal. Der chinesische interessiert uns, weil hier Sonntag das Abschiedsbüchlein stattfinden soll, wenn nicht eine besonders günstige Witterung die Abhaltung der Tafel auf dem großen Balcon der Front wünschenswerth macht. Die Wände dieses Saales sind mit chinesischen Malereien geschmückt, die Möbel mit chinesischem Ornament, der pompöse Alabasterofen mit chinesischen Figuren und Figu-

ren überreich geschmückt. Hier werden gewöhnlich die großen offiziellen Essen abgehalten. Der Portraitaal enthält nicht weniger als 360 Bilder junger Mädchen, die, wie erzählt wird, der Maler Rotoli als Begleiter der Kaiserin Katharina II. auf einer Reise durch die ihrem Scepter unterworfenen Länder nach der Natur gemalt hat. Der Reichthum an Physiognomien, noch mehr aber die Mannigfaltigkeit der Situationen setzt den Beschauer wahrhaft in Erstaunen. Ob freilich alle diese Mädchensköpfe, die der Künstler hier verewigt hat, auch wirklich in der Natur ganz so ausgesehen, darf man wohl bezweifeln.

Es ist ein würdiges Heim, das Zar Alexander dem Deutschen Kaiser bereitet. Und dabei wird mir von einem hohen Wärdenträger mitgetheilt, daß auch im Winterpalast in Petersburg für Kaiser Wilhelm Zimmer in Stand gesetzt werden. Ein Theil seiner Begleitung nimmt jedenfalls daselbst Wohnung. — Nunmehr ist auch das Programm der Kaiserreise endgültig festgesetzt. Der Deutsche Kaiser soll gegen 3 Uhr eintreffen. Der Zar fährt ihm bis zum Tschudschin-Leuchtturm in Kronstadt entgegen. Dann fahren die beiden kaiserlichen Yachten an der russischen Flotte entlang, begrüßt von den Salutschüssen aller Schiffe. Nach der Ankunft in Peterhof wird ein Frühstück im engeren Kreise eingenommen; der Rest des Tages ist der Ruhe gewidmet. — Freitag begibt sich der Kaiser nach Petersburg, um die Kirche in der Citadelle von Petropawlowsk und das Grab des verstorbenen Zaren Alexander II. zu besuchen. Dann folgt eine Rundfahrt durch die Stadt und Frühstück bei dem deutschen Gesandten General Schweinitz. Abends Besuch der großen Sommerlager in Krasnoje-Sjelo, Zapfenstreich und am folgenden Tage Truppenrevue. Von Krasnoje-Sjelo aus gedenkt Kaiser Wilhelm der Königin von Griechenland in Pawlowsk einen Besuch zu machen, und von da nach Peterhof zurückzukehren. Sonntag findet eine Dschigitowa statt, ausgeführt von Mannschaften der kaiserlichen Leibregimenter, dann folgt das große Diner und gegen Abend die Abreise zur See. (Inzwischen ist das Programm durch Wolffs Telegraphen Bureau noch näher specialisirt worden. — D. Red.)

Politische Uebersicht.

Breslau, 21. Juli.

Die „Nation“ kommt in ihrer neuesten, heute ausgegebenen Nummer auf den Nekrolog zurück, den Herr von Treitschke „auf das Grab Kaiser Friedrichs niedergeschrieben“ hat, und sagt bei dieser Gelegenheit u. A.:

„Was wir über jenen Nekrolog denken, haben wir in der letzten Nummer der „Nation“ ausgesprochen, und nicht wir allein, sondern zahlreiche liberale Blätter urtheilen im Wesentlichen genau so, wie es in diesen Blättern geschehen ist. Auch heute liegt keine Nothwendigkeit vor, an diesem Urtheil etwas zu ändern. Die Kreuz-Zeitung freilich ist anderer Ansicht; sie weist nämlich auf eine Depesche Kaiser Wilhelms hin, die dieser an den Berliner Professor aus Anlaß des vielbesprochenen Artikels in den „Preussischen Jahrbüchern“ gerichtet hat. (Der angeführte Wortlaut der Depesche ist den Lesern der „Bresl. Ztg.“ bereits bekannt. Die Red.)

Auch wir halten (so fährt die „Nation“ fort) diese Depesche für recht wichtig, jedoch nicht weil wir glauben, daß weite Kreise ihr Urtheil über Herrn v. Treitschke nunmehr ändern müßten. Man darf nämlich nicht vergessen, daß Herr von Treitschke von dem verstorbenen Kaiser gelagt hatte, er habe als Kronprinz „in dem langen Stilleben... zuweilen die Fühlung mit der gewaltig aufstrebenden Zeit verloren und konnte ihren neuen Gedanken nicht recht folgen“. Herr von Treitschke sucht diese Behauptung auch zu beweisen. Kaiser Friedrich sollte dem nationalen Leben entfremdet sein, weil er zornige Worte gegen den Antisemitismus geschleudert hatte und weil er vor dem Chauvinismus warnte, den der Berliner Professor in deutschen Landen nirgends zu entdecken im Stande ist. Wer vermag auch sich selbst in das eigene Antlitz zu schauen! Bei seiner Auffassung von der Persönlichkeit des edlen Toten mußte Herr von Treitschke daher zu dem Ergebnis kommen, daß

„die Regierung des sterbenden Kaisers... nur eine traurige Episode der vaterländischen Geschichte“ werden konnte, ... „traurig durch die

Freiheit der deutschfreisinnigen Partei, die sich begehrt an den Kaiser herandrängte, als ob er selber zu ihr gehörte, und einmal doch einen Erfolg, den Sturz des Minister von Puttkamer erreichte. ... Wer es noch nicht wußte, der mußte jetzt begreifen, welche ein Sympotantenthum unter der Flagge des Freisinn sein Wesen treibt, und welche ein Gefinnungssterrorismus jeden freien Kopf mißhandeln würde, wenn diese Partei jemals ans Ruder gelangte, die zu unserem Glück im ganzen Reiche nichts weiter hinter sich hat, als die Mehrheit der Berliner, einzelne in die Politik verschlagene Gelehrte, die Kaufmannschaft einiger unzufriedenen Handelsplätze und die allerdings ansehnliche Macht des internationalen Judenthums.“

Diese Aeußerungen wogen vor acht Tagen sehr leicht, und man konnte sie übergehen, weil sie genau nur das sagen, was die Parteien der Rechten über Kaiser Friedrich und über den Liberalismus zu sagen pflegen; heute sehen wir die Treitschke'schen Worte jedoch hierher, weil sie in zwischen bedeutungsvoll geworden sind. Es ist gut, der Realität der Thatfachen ruhig und entschlossen ins Antlitz zu blicken.“

Aus dem in der „Halle'schen Zeitung“ von Herrn v. Rauchhaupt veröffentlichten, etwas langathmigen Artikel sei folgende Stelle hervorgehoben:

„Die jegige Stärke der conservativen Partei des Abgeordnetenhauses ist mit wenigen Ausnahmen ohne die Hilfe der Nationalliberalen erreicht, sie ist, wenn man die Dinge objectiv betrachtet, lediglich durch den gewaltigen Rückgang erfolgt, welchen der Liberalismus aller Schattirungen in den östlichen Provinzen des Staates erfahren. Die liberale Partei schmolz im Osten der Monarchie bis auf den radicalen Freisinn in einzelnen großen Städten zusammen. Die Gründe dieses Rückgangs liegen klar vor Augen. Der Liberalismus hatte sich einschließlich der Nationalliberalen die Gunst der Wähler durch sein Verhalten verschert. Ist dies vielleicht anders geworden? Man kann ohne Zweifel mit „Nein“ antworten. ... Die kirchlichen protestantischen Kreise haben sich abgemeldet von dem Nationalliberalismus, weil derselbe taube Ohren für die Wünsche der protestantischen Kirche seit her gehabt hat. Selbst viele städtische Elemente, welche gern einem gemäßigten Liberalismus huldigen möchten, fühlen sich einestheils in ihrer bürgerlichen Existenz beunruhigt durch die wenig energische Haltung der Nationalliberalen bei der Frage der Verlängerung des Socialistengesetzes, andertheils mit neuen Steuerleistungen bedroht durch das Vorgehen der Nationalliberalen bei dem neuesten Volksschulgesetz. Dieses, welches den Beifall der Nationalliberalen hatte, obwohl es das gesammte Schulgeld in der Volksschule aufhob, ohne Rücksicht auf die Mehrbelastung der Steuerzahler durch den Ausfall an Schulgeld. Selbst das Beamtenthum, welches bei dem gegenwärtigen Systeme der directen Steuern am stärksten herangezogen ist, hat keine Veranlassung, sich für den Nationalliberalismus zu erwärmen, an welchem alle Veruche, eine gerechtere Vertheilung der Steuern, namentlich durch Declaration, herbeizuführen, gescheitert sind. Genug, die Zahl der Anhänger der Nationalliberalen ist im Osten noch heute stark gesunken.“

Dem Einwand, daß man den Nationalliberalen nicht zumuthen dürfe, für die Candidaten der äußersten Rechten zu stimmen, sucht Herr von Rauchhaupt wie folgt zu begegnen:

„Man kann leider diesen Einwand nur als einen Vorwand bezeichnen. Keiner Partei kann und darf man die Verleugnung ihrer Mitglieder zumuthen. Was würde die nationalliberale Partei sagen, wenn die Conservativen erklärten: Wir können mit Euch nicht paciren, so lange Ihr nicht Euren linken Flügel, welcher mit unglässigen Fasern noch am Freisinn hängt, preisgibt. Eine solche Zumuthung wird die conservative Partei niemals an die Nationalliberalen stellen. Letztere dürfen ein Gleiches auch nicht thun. ... Es scheint, als ob die nationalliberale Parteileitung aus Gründen, welche mehr auf Selbsttäuschung beruhen, einen Raubzug gegen die conservative Partei zu beginnen, nicht übel Lust hätte. Wir hoffen indes, daß man sich zur rechten Zeit noch befehlen wird. Hochmuth kommt stets vor dem Fall.“

Zu einer schroffen Absage an die extremen Conservativen schwingt sich das bis dato gut cartellistische „Frankfurter Journal“ auf. Es schreibt, sich gegen die „reactionäre Maulwurfsarbeit“ wendend:

„Obgleich es den Kreuzzeitungsmännern nicht gelungen ist, Herrn von Puttkamer wieder an die Spitze des Ministeriums des Innern zu bringen, geben sie sich doch, als wären sie die Herren der Situation und hätten nur zu befehlen, um eine Aera der äußersten Reaction auf politischem und kirchlichem Gebiete herbeizuführen. Es scheint, als betrachteten die Gefinnungsgeoffenen der Herren Stöcker und Hammerstein den Streit, der ihnen nach der bekannten Waldersee-Verammlung einen so wirksamen Dämpfer aufsetzte, als abgethan, und glauben schon

Die Bachantin. *)

Roman von B. W. Zell.

[6]

In diesem Augenblick erschien der Student auf der Schwelle des Cabinets, trat aber schnell zurück, als er die beiden Herren erblickte. Diese hatten ihn nicht bemerkt und der Doctor entgegnete eben schmerzlich:

„Ich mich mit Dir schlagen — da magst Du mich nur ruhig nieder-schießen, falls Du Dich beleidigt glaubst! Wie hätte ich mich von Herzen über Dein Glück gefreut — Dich aber ungewarnt ins Unglück rennen lassen, das vermag ich nicht, selbst nicht bei Deinem Zorn. Bei ruhigem Blut mußt Du ja doch einsehen, daß ich's gut und wirklich freundschaftlich mit Dir meine, und Niemand wünscht sehnlicher als ich selber, daß ich mich geirrt und der Gräfin meinen Verdacht abbitte könnte. Und da fällt mir noch etwas ein — hieß es denn nicht vor kaum sechs Monaten, daß sich Gräfin Bela Karstorf mit dem reichen ungarischen Magnaten Grafen Khösi verloben würde? Und dann ging dieser plötzlich als Gefandtschaftsattaché nach Konstantinopel und von Verlobung war keine Rede, obgleich man von allerlei Extravaganzen des jungen Paares, das sich sehr geliebt haben soll, zu erzählen wußte.“

„Du förderst ja wunderjam reiches Material gegen Gräfin Bela zu Tage,“ sagte Jedlig spöttisch. „Was beweist diese ganze Geschichte weiter, als daß die Gefeirte wieder einmal einen Freier mit einem Korbe davonziehen ließ und es ein um so größerer Triumph für mich ist, dies stolze Herz endlich bezwingen zu haben. Nun aber höre mein letztes Wort: Ich liebe Gräfin Bela Karstorf, werde morgen um sie anhalten und sie heirathen. Wenn Du darnach nicht länger mein Freund sein willst, so werde ich das beklagen, kann Dir aber meine Liebe, mein Glück nicht opfern — und nun entscheide Dich.“

Bewegt ergriff Leo des Barons Hand. „Nicht mehr Dein Freund! Das wäre etwa so viel, als ob mir jemand gebieten wollte, zu leben, ohne zu atmen. Bin ich nicht Dein Geschöpf — verdanke ich nicht alles, was ich bin, nur Dir? Nun, kann ich mit aller meiner Freundschaft freilich nicht hindern, daß Du Bela Karstorf heiratest — so gebe Gott, daß meine bösen Ahnungen trügen und Du mit ihr recht glücklich wirst.“

*) Nachdruck verboten.

Leo preßte Ferdinands Hand und stand dann auf. „Es ist mir in dieser Stimmung unmöglich, zur Gesellschaft zurück-zukehren. Ich werde daher still verschwinden und bitte Dich, mich Frau von Heyden zu empfehlen.“

Halb noch grollend, halb schon wieder versöhnt, nickte ihm Jedlig zu und trat dann aus dem kleinen Gemach, um sich wieder zur Gesellschaft zu begeben. Als er durch das Musikzimmer schritt, sah er den Studenten bei Lieutenant von Pagler stehen und hörte, wie er eben zu diesem sagte:

„Er muß ihn fürchtbar beleidigt haben — ich sah des Barons Antlitz glänzen und hörte deutlich, wie er sagte: Wir werden uns schlagen müssen. Das hat nun Herr von Jedlig davon, daß er derlei Leute zu seinen Freunden macht.“

Der Baron blies stehen. „Verzeihen die Herren, wenn ich mich in das Gespräch mische, doch hörte ich hier eben meinen Namen nennen — darf ich fragen, in welchem Zusammenhang?“

„Gewiß, Herr Baron,“ sagte Pagler lebhaft. „Höre eben, daß Sie Affaire gehabt — sollten Secundanten brauchen, stehe gern zur Verfügung. War gewiß confessioneller Streit, liegt jetzt so in der Luft, begreife vollkommen —“

„Aber ich begreife kein Wort,“ rief Jedlig hocherstaunt. „Ich habe mit Niemandem Streit gehabt, am wenigsten einen confessionellen — wie kommen Sie, Herr Lieutenant, zu dieser Annahme?“

„Herr Studiosus Weidmann hier, will gehört haben —“

„Wie, Sie haben gehört, mein Herr?“ wandte sich Jedlig ent-rüstet an den Genannten.

„Sie irren Herr Baron,“ entgegnete dieser würdevoll. „Ich wollte vorhin, um ein wenig auszuruhen, in jenes kleine Cabinet dort treten, zog mich aber sofort zurück, als ich Sie mit Herrn Doctor Leo im Wortwechsel fand. Daß die Worte: Wir werden uns schlagen müssen, zu meinem Ohr drangen, konnte ich indeß nicht verhindern.“

„Und bestreiten sich natürlich sofort, die interessante Neuigkeit an die große Glocke zu hängen,“ sagte Jedlig ironisch. „So erkläre ich denn den Herren hiermit, daß ich mich mit Doctor Leo nicht schlagen werde, daß wir Freunde sind wie bisher, und daß ich daher auch keine Secundanten brauche.“ Damit verbeugte er sich leicht und schritt auf die Gruppe zu, welche sich um Frau von Heyden gebildet hatte,

Studiosus Weidmann aber sagte zu Pagler, der etwas verblüfft darsandte:

„Und ich weiß doch, was ich weiß! Er will es todtschweigen — vielleicht um der Gastgeberin willen, damit man nicht sagen könne, es habe sich in ihren Salons ein Duell angesetzt. Aber wir werden weiter davon hören — seien Sie dessen versichert, Herr Lieutenant!“

Jedlig fand die ganze Gesellschaft in heiterster Stimmung. Die Hoffhauspielerin hatte eben ein paar humoristische Gedichte mit köstlicher Frische declamirt und durch ihre überprudelnde Laune die Mehrzahl der Gäste mit fortgerissen. Camilla drohte dem jungen Baron lächelnd mit dem Finger, als er jetzt hinter ihren Stuhl trat.

„Ei, ei, Jedlig — wo haben Sie so lange gesteckt? Und den Doctor haben Sie uns auch entführt — war Ihnen unsere harmlose Gesellschaft zu langweilig?“

Der Angeredete entschuldigte seinen Freund, den ein leichtes Unwohlsein nach Hause getrieben habe, so gut es ging, obgleich die feine Falte auf Camillas weißer Stirn ihm bewies, daß die Entschuldigung nicht eben günstig aufgenommen wurde. Dann theilte er sich an der allgemeinen lebhaften Unterhaltung, das heißt, er versuchte es zu thun, denn in Wahrheit war seine ganze Seele noch bei der eben stattgehabten stürmischen Unterredung mit Leo, die ihn mehr erregt hatte, als er sich selber eingestehen mochte.

Auch am morgen dachte er und an die wichtige Entscheidung, die ihm dieser Tag bringen sollte und so war es denn nur natürlich, daß er einsilbig und zerstreut war und oft ganz verkehrte Antworten gab. Bisher hatte er die Stunden, die er in Frau von Heyden's geselligem Cirkel verlebte, stets höchst genussreich gefunden — heute war er zum ersten Male froh, als die Gäste sich zum Aufbruch rüsteten und er sich verabschieden konnte.

„Du läßt Dich doch recht bald wieder sehen?“ rief ihm die Stiftdame noch mit freundlicher Dringlichkeit nach, er nickte bejaugend und verließ dann als der erste von der Gesellschaft das Haus. Die Uebrigen folgten und eine halbe Stunde später lag das Stockwerk, das Frau von Heyden mit ihrer Tante bewohnte, ebenso still und finster da, wie die übrigen des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

in nächster Zeit aus ihrer Mitte einen Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten dem Kaiser und Könige aufzuweisen zu können. Das feierliche Versprechen des letzteren in der preussischen Thronrede, allen religiösen Bekenntnissen in Preußen bei der freien Ausübung ihres Glaubens seinen königlichen Schutz angedeihen zu lassen, scheinen die Herren ganz vergessen zu haben oder für eine Leugnung zu halten, durch welche die jellistischen Zionswächter einen Strich zu machen berechtigt und verpflichtet seien. Und gerade diese Zuversicht, mit der das Stöckertum, das während der Regierungszeit Kaiser Friedrichs sich in den Winkel verkrüchte, jetzt seine Vorhölle macht, giebt zu denken. Ist auch nicht anzunehmen, daß der Hengstenberg unserer Tage auf den Träger der Krone einen unheilvollen Einfluß gewinne, so muß man doch befürchten, daß der äußerste rechte Flügel der Deutsch-Conservativen in dieser Partei wieder zu einer ausschlaggebenden Stellung gekommen ist und die Hoffnung hegt, in das neue Abgeordnetenhaus eine conservativ-clericale Majorität zu bringen, mit der die Regierung rechnen möchte. Jene nun zu erwarten ist, daß die „positiven“ conservativen Elemente mit den ultramontanen bei den Wahlen sich verbünden, und je mehr andererseits das scharfe und zuversichtliche Auftreten der reactionären Parteien den Radikalen zu Gute kommt, um so mehr ist es Pflicht der gemäßigt liberalen und conservativen Wähler, sich eng an einander zu schließen und mit derselben Energie, die ihre Gegner entfalten, in den Wahlkampf einzutreten.“

Die Enthüllung des Feldzeugmeisters Freiherrn von Kuhn von seinem Commando, über die wir bereits in Nr. 505 unseres Blattes Näheres mitgeteilt, erregt, wie aus den heute hier eingetrossenen Wiener Blättern zu ersehen ist, in Oesterreich allgemeines, großes Aufsehen. Aus Graz wird der „N. M. G.“ berichtet, daß das kaiserliche Handschreiben selbst in eingeweihten militärischen Kreisen vollkommen überraschend gewirkt habe. Ein Theil der Wiener Presse widmet dem Ereigniß Artikel an der leitenden Stelle. Die „N. Fr. Pr.“ schließt ihre beizüglichen Ausführungen:

„Will es das Geschick, daß Oesterreich noch einmal die blutige Entscheidung der Waffen anzurufen hat, dann kann unsere Regierung und unsere Heeresleitung nicht sagen, das Volk habe in der Gewährung dessen, was sie zur Vorbereitung des Krieges für notwendig erklärt, geklagt oder auch nur Schwierigkeiten gemacht. Sie kann auch nicht sagen, ein unberechtigter Druck der Volksmeinung habe sie in der Auswahl der Männer beirrt, auf deren Schultern die Arbeit der Reichsvertheidigung ruht. Alles, Alles ist ihr vertrauensvoll anheimgegeben. Wenn wir trotz alledem die schmerzlichen Erfahrungen wieder machen sollten, die wir so oft schon gemacht, wenn wieder sich zeigen sollte, daß das Geschlecht der Geniefften und Krismanen noch nicht ausstorben, daß nicht Wissenschaft, Erfahrung und anerkanntes Verdienst, sondern wie ehemals Rücksichten bei Besetzung der leitenden Stellen im Heere ausschlaggebend waren, dann wird das Urtheil der Geschichte ein vernichtendes sein. Es handelt sich in dem nächsten Kriege, den unser Heer zu führen haben wird, vielleicht um Sein oder Nichtsein des Reiches, und da wollen wir hoffen, daß Alles wohl erwogen und ohne Gunst und Abgunst beurtheilt wurde, was für die „vollständige Vertheidigung der Armee“ als notwendig erklärt wird. Dazu wird denn auch, den Worten des kaiserlichen Handschreibens zufolge, die Auswahl des Nachfolgers für den Feldzeugmeister v. Kuhn gehören müssen.“

Als Nachfolger Kuhn's wird von einer Seite bereits Feldzeugmeister v. Becsey bezeichnet.

Deutschland.

© Berlin, 20. Juli. [Der Kaiser in Russland.] Wie wohl nach der Versicherung des Kanzlerblattes Deutschland von Russland nichts erhalten könnte, was es nicht ohnehin besitzt, und wie wohl nach der gleichen Quelle der Deutsche Kaiser weit entfernt ist, nach Russland zu reisen, um der russischen Politik irgend eine Unterstützung zu gewähren, so zeigen doch die Petersburger Telegramme, daß immerhin auch politische Verhandlungen stattgefunden zu haben scheinen; denn es ist kaum anzunehmen, daß bei den besonderen Audienzen, welche Kaiser Wilhelm dem Minister von Giers und Kaiser Alexander dem Grafen Bismarck erteilt hat, etwa von dem schönen Wetter oder vom Theater oder vom Wettrennen die Rede gewesen sei. Man muß vielmehr vermuthen, daß doch politische Gedanken angeregt und ausgedrückt seien, welche für die fernere Gestaltung des Welttheiles von Bedeutung werden können. Freilich sind wir nach wie vor weit entfernt, eine Abweichung von der bisherigen Politik des Deutschen Reiches für möglich zu halten. Nicht als ob uns die officiellen Versicherungen in diesem Punkte beruhigen könnten! Denn die Sprache ist in der hohen Politik oft genug bestimmt, die Gedanken zu ver-

bergen. Aber die Maßnahmen, welche seit dem französischen Kriege von der deutschen Staatsleitung getroffen worden sind, bilden eine so stetige und ununterbrochene Kette, daß man schließlich nach den vorangehenden Gliedern mit mathematischer Gewissheit die folgenden Glieder berechnen kann. Und angesichts der Politik, welche besonders seit jenem Ausbruch des Fürsten Gortschakow an die Franzosen, sie möchten sich stark machen, vom deutschen Reichskanzler befohlen und folgerichtig entwickelt worden ist, ist an eine Wiederkehr der russischen Erbfeindschaft nicht zu denken. Gleichwohl dürften die heutigen Verhandlungen von Petersburg eine erhöhte Gewähr für die Erhaltung des europäischen Friedens ergeben, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Deutschland aufrichtig den Frieden liebt, Russland aber den Frieden notwendig braucht. Die meisten Staaten befinden sich gegenwärtig militärisch in einem Uebergangsstadium. Sie haben großartige Wehrkräfte geschaffen, um ihre Kriegeskraft auf den höchsten Gipfel der Leistungsfähigkeit zu erheben. Sie führen weittragende Reformen hinsichtlich der Bekleidung und Ausrüstung der Mannschaften durch. Sie bereiten neue Waffen, neue Exerzierreglements, eine neue Taktik vor. In diesem Zustande greift kein Staat zum Schwerte. Im Herbst beginnt in Deutschland die Fabrication des kleinkalibrigen Repetir-Gewehrs, mit welchem die gesamte Armee, die Landwehr und der Landsturm ausgerüstet werden sollen. In Frankreich ist bereits ein Theil des Heeres mit dieser Waffe ausgestattet, desgleichen in Oesterreich. Russland hat noch nicht einmal das Magazingewehr eingeführt, und die russische Staatsleitung, so gern sie die Entscheidung auf die Spitze des Schwertes stellen möchte, fühlt doch Verantwortlichkeit genug, um den Strauß nicht eher aufzunehmen, als bis sie genügend geküßt ist, wozu auch die immer noch vergeblich gesuchte Kriegsanleihe gehört. Angesichts dieser Verhältnisse also ist es sehr wahrscheinlich, daß vorerst keine Regierung Gelüste trägt, den Frieden zu stören. Wenn nun Russland genöthigt ist, noch Jahr und Tag zu zaudern, oder sich gar mit dem Gedanken befremden muß, vielleicht noch ein halbes Jahrzehnt zu warten, bis seine strategischen Bahnen ausgebaut und seine Kriegsbereitschaft vollendet ist, so muß doch in der Zwischenzeit die Diplomatie irgend eine Beschäftigung erhalten, damit nicht die Unthätigkeit auf das Gefühl der Schwäche und Unzulänglichkeit zurückgeführt werde. Deshalb ist es allerdings keineswegs ausgeschlossen, daß in Petersburg brennende diplomatische Fragen verhandelt und weitreichende Pläne angeregt worden seien. Allzu ernst braucht man darum diese Schritte nicht zu nehmen. Sie werden an der bisherigen Politik der Staaten nichts ändern. Denn diese Politik beruht durchweg entweder auf alten und unabänderlichen Traditionen oder aber auf den klaren Lebensinteressen der Völker. Darum scheint auch die heftige Sprache der officiellen Presse gegen den Panславismus und das Moskowitenthum mit der officiellen Einleitung diplomatischer Verhandlungen sehr wohl vereinbar. Vermuthlich hat man dabei allenthalben das Gefühl, daß es sich nur um Maßregeln handelt, welche nach dem geflügelten Worte eines deutschen Staatsmannes etwa als „Schaumflöße“ zu bezeichnen wären. Die deutsche Regierung wird sich nicht der Selbsttäuschung hingeben, daß Russland von der deutschfeindlichen Politik ablassen werde, welche es seit dem Berliner Vertrage verfolgt, und die russische Regierung wird sich nicht in dem Wahne wiegen, daß Deutschland sich durch die 51 Kriegsschiffe, die man dem Kaiser Wilhelm vorzuführen für gut befindet, imponiren und von seiner heutigen wohlwollenden Politik werde abbringen lassen.

[Die kaiserlichen Prinzen.] Kronprinz Friedrich Wilhelm und seine drei Brüder, trafen von Potsdam kommend heute Vormittag 7 Uhr 55 Minuten in Begleitung der Palastdame Gräfin Brühl und des Oberhofmeisters von Mirbach auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe ein und begaben sich sofort nach ihrer Ankunft hierher, nach dem Anhaltischen Bahnhofe, von wo aus dann, um 8¹⁵ Uhr die Weiterreise nach Schloss Oberhof in Thüringen erfolgte. Nachmittags 1 Uhr 31 Min. trafen die kaiserlichen Prinzen mit ihrer Begleitung wohlbehalten in Weimar ein und nahmen dort während eines halbstündigen Aufenthaltes das Frühstück ein. Hierauf wurde sodann ohne weitere Unterbrechung die Fahrt nach Schloss Oberhof fortgesetzt, wo die kaiserlichen Prinzen, nach den bereits hierher gelangten Nachrichten, im Laufe des Nachmittags wohlbehalten angekommen sind.

[Herr v. Wedell-Piesdorf.] Der neuernannte Hausminister und bisherige Präsident des Reichstags, hat auf Anfrage aus seinem Wahlkreis Wülhausen-Langenalza-Weisensee die Erklärung abgegeben, daß er nach seiner eigenen Anschauung nicht dazu gezwungen sei, das Mandat

niederzulegen und den Kreis gern weiter vertreten werde. Die Geschäfts-Ordnungs-Commission des Reichstags wird sich also mit dieser Frage zu beschäftigen haben, dürfte aber, nach der Haltung der verschiedenen Parteien, zu einem anderen Resultat kommen, als Herr von Wedell selber.

[Buchhändlerabatt.] Der (schon früher erwähnte) vom Börsenverein der deutschen Buchhändler gefasste Beschluß, wonach den Sortiments-Buchhändlern fortan nicht mehr gestattet sein soll, ihrerseits den Buchkäufern einen beliebigen Rabatt zu gewähren, ist unterm 28. Juni d. J. durch Bekanntmachung des Börsenvereins in Kraft gesetzt worden. Der Beschluß des Vereins geht dahin, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, bei Verkauften an das Publikum die von den Verlegern festgesetzten Ladenpreise inne zu halten; nur ein Sconto bis zu 5 pSt. soll bei Vor- und Baarzahlungen gestattet sein. Ausgenommen von dem Sconto sind Zeit-schriften, die öfter als einmal im Monat erscheinen.

[Maurerstreike.] In einer am Donnerstag Abend in der Tonhalle abgehaltenen Generalversammlung der Maurer von Berlin und Umgegend, an der mehr als 3000 Personen theilnahmen, wurde folgende vom Vorsitzenden der Lohncommission empfohlene Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Maurer Berlins in der Tonhalle erklärt sich mit den Ausführungen der Redner einverstanden dahingehend, die Ueberstunden-, Accord- und Sonntagsarbeit ist mit allen uns zu Gebote stehenden geistlichen Mitteln von morgen ab zu beseitigen und überall da, wo von morgen ab die Ueberstundenarbeit nicht abgeschafft und der Stundenlohn von 50 Pf. nicht gezahlt wird, einmüthig die Arbeit niederzulegen, über die betreffenden Bauten die Bauperre zu verfügen und die Commission hiervon zu benachrichtigen.“ Mehrere Anträge, von den weiterarbeitenden Gesellen einen wöchentlichen Unterstützungsbeitrag von 1—1,50 M. für Ueberarbeitete, 50 Pf. für Beirathete per Woche zu erheben, wurde vom Vorsitzenden nicht zur Abstimmung gebracht, weil die Beistener nach Lage der Sache eine freiwillige sein müsse. Zum Schluß der Versammlung brachte der Vorsitzende der Lohncommission, Herr Fiedler, eine ihm vor zwei Tagen vom Polizeipräsidenten zugegangene Verfügung zur Verlesung, welche von einschneidender Bedeutung für alle Commissionen und Ausschüsse ist. Sie lautet: „Berlin, den 13. Juli 1888. Durch in der öffentlichen Versammlung der Maurer vom 20. vor. Wts. erfolgte Wahl eines Comité's zur Lohnregulirung innerhalb des Maurergewerbes ist ein Verein ins Leben gerufen, auf welchen die Bestimmungen des § 2 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1880 Anwendung finden. Es ist daher, bei Vermeidung der in dem genannten Gesetz angedrohten Strafe binnen 8 Tagen ein Verzeichniß, enthaltend die Namen der Comité-Mitglieder und der Revisionen sowie ein Statut, welches namentlich über Organisation und Zweck des Vereins und über die Ausführung, Verwaltung und Bestimmung der zur Verwendung kommenden Gelder genügenden Aufschluß geben muß, einzureichen. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß zu jeder Vereinsversammlung 48 Stunden vor Beginn meine Genehmigung einzuholen ist. Der Polizei-Präsident. (ges.) v. Nicht-hofen.“ Der Lohncommission wurde hierzu von verschiedenen Rednern der Rath gegeben, gegen diese Verfügung beim Polizeipräsidenten vorzugehen, da sie von den Maurern Berlins nur gewählt worden sind, um deren Beschlüsse auszuführen und selbstständig gar nichts zu regeln haben. Der Vorsitzende der Commission wird in diesem Sinne vorstellig werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

• Die Ausübung der Jagd am Sonntag. Eine wichtige, allgemein interessirende maßgebende Entscheidung hat das Kammergericht als oberster Gerichtshof in Bezug auf die Ausübung der Jagd am Sonntage gefällt. In der Provinz Hessen-Nassau, wie auch wohl in den übrigen Provinzen der Monarchie und den anderen Bundesstaaten, waren die Jäger und Jagdliebhaber bisher der Ansicht, daß am Sonntage nur besonders lärmende (Treib- und Klapper-) Jagden verboten seien, daß dagegen Nachmittags nach der Kirche bzw. Abends der „Anstand“ ausgesetzt werden dürfe. Neben vielen Anderen war auch ein Delonon in Hersfeld diesen Winter an einem Sonntage nach der Kirche auf den „Anstand“ gegangen und hatte die Jagd ausgeübt. Zur Anzeige gebracht, war er hierüber wegen Uebertretung der Sabbathordnung bzw. wegen Uebertretung des § 366 Abs. 1 des Reichs-Strafgesetzbuches vom Schöffengericht zu 3 M. Geldbuße verurtheilt worden. Hiergegen legte Angeklagter Berufung bei der Strafkammer in Kassel ein, indem er durch seinen Rechtsbeistand ausführen ließ, daß durch die Sabbathordnung nicht die Ausübung des „Anstandes“ nach der Kirche, sondern nur das Abhalten von Treib- und Klapperjagden verboten sein könne. Die Strafkammer war jedoch der Ansicht des Vorrichters und verwarf die eingelegte Berufung. Der Verurtheilte legte hierauf Revision gegen dies Urtheil ein, worauf die Sache vor dem Kammergericht in Berlin zur definitiven Entscheidung gelangte. Dieser oberste Gerichtshof für derartige Fälle verwarf nun aber vor einigen Tagen die eingelegte Revision unter Bestätigung des Urtheils der Strafkammer zu Kassel. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß das Schießen und Jagden an Fest- und Feiertagen allgemein durch die Sabbathordnung verboten sei, es müsse deshalb eine Störung der Sonntagsfeier auch darin gefunden werden, wenn der „Anstand“ außer der Zeit des Gottesdienstes bzw. nach Beendigung desselben ausgeübt werde.

barte Melanesien ein Hauptmittelpunkt für denselben, und in gleicher Weise ist er über den ganzen malaisischen Archipel verbreitet. In den nördlichsten Gebieten Afriens und Nordamerikas scheint der Albinismus zu fehlen, wobei jedoch die ursprünglich Eingeborenen in das Beobachtungs-feld gezogen sind. In Neu-Mexico werden die Albinos bereits wieder häufig, in Mexiko selbst sind sie nichts Außergewöhnliches, und in Centralamerika erreichen dieselben in Bezug auf ihre Zahl ihren Höhepunkt. Ob der Albinismus an der südamerikanischen Westküste und in Patagonien vorkommt, ist gegenwärtig noch nicht sicher gestellt. Unter den Einwohnern des Kaiserreichs Brasiliens wird derselbe angetroffen. Von allen Erdtheilen birgt aber wohl Afrika den höchsten Procentatz der Albinos. An der Küste von Guinea und besonders am Nigertal erreicht der Albinismus seine bedeutendste Höhe. In Bonn machen die mit dieser abnormen Veränderung Behafteten sogar einen nicht unbedeutenden Theil der Einwohnerschaft aus; ebenso ist in der Nähe der großen centralafrikanischen Seen die Zahl eine sehr bedeutende, wogegen im äußersten Süden dieses Erdtheils der Albinismus eine seltene Erscheinung ist. Man hat bisher vielfach die Ansicht vertreten, daß blutsverwandte Ehen in der Regel zur Entstehung des Albinismus Veranlassung geben; der genannte Leipziger Anthropologe will diese Behauptung aber nicht gelten lassen. Ob die Erblichkeit bei der weiteren Ausbreitung des Albinismus eine Rolle spielt, darüber läßt sich gegenwärtig noch keine bestimmte Ansicht gewinnen. Es sei noch erwähnt, daß dem Anscheine nach bei dem partiellen Albinismus zuweilen eine Rückbildung vorkommt.

• Vom Könige von Spanien. Während der Ausstellung von Barcelona pflegte die Königin-Regentin von Spanien stets, wenn sie sich dem Volke zeigte, ihren Sohn, König Alfonso, auf den Arm zu nehmen. Dies scheint dem kleinen König behaglich zu haben, und so oft er jetzt die Königin erblickt, meint er so lange, bis sich die hohe Frau entsetzt, ihn zu tragen. Vor einigen Tagen jedoch, so berichtet ein Wiener Blatt, klagte die Königin ihrem Leibarzte Dr. Kiebel, daß sie einen starken Schmerz im Arm verspüre. Der Arzt forschte nach und erfuhr endlich, daß die Königin diesen Schmerz davon habe, daß sie täglich mehrmals den durch-aus nicht leichten König auf dem Arme trage. Der Arzt empfahl der hohen Frau kalte Compressen auf die schmerzenden Stellen und unterlagte der Königin strengstens, niemals wieder ihrem Söhnchen in dieser Beziehung nachzugeben.

• Colonialpolitische Schwärmer. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ berichtet, halten zwei Quaranten eines Berliner Gymnasiums den kühnen Plan gefaßt, Helbenkaten in den Urwäldern Kameruns zu vollbringen. Die Eltern der beiden jugendlichen Abenteuerer, Gesellschaft eines Eisenwaarenhandels, waren vor einigen Tagen nach dem Rhein abgereist und hatten die Knaben der Obhut eines Verwandten übergeben. Durch Verkauf ihrer Schutzbücher und ihrer Uhren brachten die jugendlichen Ausreißer das Reisegeld nach Hamburg auf, um sich dort an Bord eines Afrikafahrers als Schiffsjungen zu verdingen. Wie aber der Zufall selbst am Spiel, begegnete ihnen im Laden eines dortigen Eisenwaarenhändlers, bei dem sie ein Terzerol kaufen wollten, der Reisende der väterlichen Firma. Der Reisende, aufs Aeußerste erstaunt, die Söhne seiner Gasse hier zu finden, merkte bald aus den Auskünften, daß hier etwas nicht in Ordnung, und entlockte den beiden Knaben bald das Geständniß ihrer That. Sodann brachte er die kleinen Afrikafahrer nach Berlin zurück.

Kleine Chronik.

• Der Rohbau des neuen Reichstagsgebäudes ist jetzt fast bis zur Dachhöhe gediehen; außen und innen wird vornehmlich an den Bekleidungen des Mauerwerkes mit mächtigen Sandsteinblöcken gearbeitet. Die für die Bekleidung der äußeren Fronten verwendeten Sandsteinblöcke sind, so schreibt das „Deutsche Reichsblatt“, an sich von einer größeren Stärke, als die ganze Mauerstärke vieler anderer, auch schon recht großer Häuser ist; die Hauptstücke derselben wiegen bis 80 Centner. Festgesetzt und mächtig wird der Bau, gleich dem des Deutschen Reiches, dessen Volksvertreter er aufnehmen soll. So wie diese aber aus allen Theilen des weiten Reiches sich hier zusammenfinden sollen, so wie alle Volkstämme gleichen Antheil an der Erhaltung und Schaffung des Reiches gehabt haben, so wird auch aus allen Theilen desselben der Stein herbeigeholt, aus welchem die starken, schützenden Mauern des Palastes gefügt werden. Die schlesischen Steine werden entnommen aus den Brüchen von Alt-Warthau bei Bunzlau und von Radwitz bei Löwenberg; Bayern wird vertreten durch die unterfränkischen Steine von Burggreppach. Im Hannoverischen Sarz bricht man die Blöcke aus den Brüchen von Wesselsroben bei Osterode, und vom Teutoburger Walde in Westfalen her kommen die Steine aus Bergheim bei Hörter. So weit in Ost und West die Brüche auch auseinanderliegen, sie geben alle ein gleich gutes und vor allem auch ein gleichfarbiges, hellgraues Material. Aus dem Südwesten des Reiches aber kommen die feinen, dunkleren Steine, welche sich zur Bekleidung und Ausschmückung der inneren großen Hallen und Gänge eignen. Baiernfeld an der Alsenz in der bayerischen Rheinpfalz und Uebilingen bei Erikschiden ihre Steine, und damit auch nicht das im blutigen Kampfe wiedergewonnene Reichsland fehle, liefert die Brüche von Arzweiler bei Saarburg und von Pfalzburg lothringisches Material. Allddeutschland wird hier bildlich und wirklich zu mächtigem Bau einheitlich zusammengefügt.

• Die jüngste und eigentlich einzige Büste vom Kaiser Friedrich nach dem Leben steht gegenwärtig im Atelier eines der bedeutendsten Berliner Portraitbildhauer vollendet. Sie hat eine merkwürdige, in das tragische Gesicht des Herrschers verwobene Geschichte. Schon 1872 fertigte Herr R. Schweinitz ein Bild des Kronprinzen, so lebenswahr und lebenswahr, daß selbst das kritische Auge der Gemahlin nichts auszuweisen fand, und diese es daher für die beste Büste, die sie je gesehen, erklärte. Ein Exemplar derselben fand damals im Saale der großen Landesloge gegenüber der von demselben Meister herrührenden Büste Kaiser Wilhelm's Auffstellung, und noch mehrfach ist sie zu besonderen Gunstbezeugungen als Geschenk ausgetheilt worden. Bald nach der Rückkehr des Kaisers Friedrich von San Remo ins Vaterland erging an Schweinitz der Ruf, mehr nach des Kaisers Portrait zu modelliren. Die hiernach angefertigte Büste fand in Charlottenburg nach Auffassung, Arrangement u. d. vollste Zustimmung der Kaiserin, welche selbst dem Künstler bei Ueberlegung der Gesichtslinien mit Rath zur Hand ging und zum vollen Gelingen sogar noch einen Vergleich mit der Natur in Aussicht nahm. In Friedrichsron sollte die Sitzung stattfinden. Jedoch ehe es geschehen konnte, starb der Kaiser. So ist denn diese Büste die letzte, der wahren Erscheinung des Kaisers Friedrich am nächsten kommende. Gegenwärtig wird sie in Marmor ausgeführt.

• Photographirte Fixsterne. Auf dem astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam sind kürzlich Versuche gemacht worden, welche dahin gehen, mit Hilfe der Photographie diejenigen Eigenbewegungen der Fixsterne zu bestimmen, welche in gerader Linie von dem Beobachter fort, bzw. auf ihn zu (in der Richtung der Gesichtslinie) erfolgen. Da ein Fixstern, der eine derartige Bewegung ausführt, seinen wirklichen Ort am Himmel für den Beobachter nicht verändert, so kann seine Bewegung nicht unmittelbar erkannt werden; es kann vielmehr nur auf spectroscopischem Wege darauf geschlossen werden. Gelangen nämlich, so schreibt ein Astronom in der „Post“, von einem solchen Sterne Lichtschwingungen von bestimmter Wellenlänge und — was darin liegt — bestimmter Schwingungszahl in der Secunde zu uns, so müssen in der gleichen Zeit weniger Schwingungen zu uns gelangen, wenn sich der Stern von uns entfernt, oder die Länge der einzelnen Wellen muß zunehmen. Damit aber wird die Lage des betreffenden Lichtes im Spectrum (zugleich die Lichtart selbst, die Natur oder Farbe des Lichtes) eine andere: es nähert sich dem Ende des Spectrums, welches durch größere Wellenlänge und geringere Schwingungszahl in der Secunde ausgezeichnet ist, d. h. dem weniger brechbaren, rothen Ende. Betrachtet man daher das Spectrum des gedachten Sternes, so müssen die darin sichtbaren Spectrallinien eine Verschiebung nach dem rothen Ende erfahren. Umgekehrt werden Sterne, die sich dem Beobachter in gerader Linie nähern, Licht ausstrahlen, dessen Spectrallinien eine Verschiebung nach dem brechbareren, violetten Ende zeigen. — Die Beobachtung dieser Linienverschiebungen gehört nun aber zu den schwierigsten astronomischen Messungen, weil die Veränderungen nur geringe sind und ihre Wahrnehmung namentlich durch die Luftstreuung beeinträchtigt wird. Daher unternahm es Professor H. C. Vogel, das leicht zu ermüdende und besorgene Auge durch die photographische Kammer zu ersetzen. Der Versuch ist durchaus geglückt; insbesondere stellte sich heraus, daß die Unruhe der Luft bei weitem nicht den Einfluß auf die Photographie ausübt wie auf die Beobachtung durch das Auge. — Die photographischen Bilder, welche von den vier Sternen Sirius (im Sternbilde des großen Hundes), Procyon (im kleinen Hundes), Rigel (im Orion) und Arctur (im Bilde des Bootes) hergestellt wurden, zeigen, daß in den Spectren von Sirius, Procyon und Rigel eine Verschiebung der als Vergleichslinie gewählten Wasserstofflinie nach dem rothen Ende, beim Arctur nach dem violetten Ende stattfindet, daß somit also jene drei sich von dem Sonnensystem entfernen, dieser sich demselben nähert — wie es auch früheren Beobachtungen von Huggins und Vogel entspricht.

• Ueber das Wesen und Vorkommen des Albinismus hat der Leipziger Forscher R. Andree im „Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ interessante und bisher nicht studirte Einzelheiten jüngst veröffentlicht. Andree macht einen Unterschied zwischen dem vollkommenen, unvollkommenen und theilweisen Albinismus. Die erste Form ist diejenige, welche sich durch vollständigen Mangel des bunten Farbstoffes im Körper charakterisirt; dagegen gehen die unvollkommenen Grade oft bis an die Grenze des normal gefärbten Menschen heran, so daß in diesen Fällen die Untertheilung von den Blondinen ihre Schwierigkeit hat. Die Verbreitung des Albinismus ist eine sehr ungleiche und läßt keineswegs, wie häufig angenommen wird, eine Einwirkung derjenigen Gegend, in welcher die betreffenden Personen leben, mit Deutlichkeit erkennen. Unter den Schwarzen Australiens ist Albinismus bis jetzt noch nicht beobachtet worden; dagegen ist das benach-

Ein trauriges Familienereignis. Der Victualienhändler C. S. und dessen Tochter hatten sich wegen ruhestörender Lärmes eine Geldbuße von einigen wenigen Mark zugesprochen. Hätte C. die Folgen geahnt, welche ein Appell an die richterliche Entscheidung nach sich ziehen würde, so hätte er sich ganz gewiss mit dem Polizeimandate begnügt und den Proceß, welcher ihm nun bevorsteht, nicht heraufbeschworen. Am Morgen des 11. April er. hatte sich vor C.'s Laden, Gablitzstraße 5, eine Menschenmenge angelammelt, welche die Aufmerksamkeit der Schutzleute John und Wolff erregte. Wie sich bald herausstellte, handelte es sich um eine Mißhandlung der Ehefrau C. seitens ihres Mannes und ihrer Stiefkinder. Die Polizeibeamten bemerkten an dem Halse und an den Armen der Frau C. deutliche Spuren erlittener Mißhandlungen in Form von roten Flecken und Hautabschürfungen. C. und seine Tochter stellten sich in Abrede, daß sie gegen die Frau thätlich vorgegangen seien. Dieselbe leide vielmehr an periodischem Zittern und habe durch laute Hilferufe, die sie ohne jede Veranlassung ausgestoßen, den öffentlichen Scandal erregt. Die Sache hatte damals keine weitere Folge, als daß C. und seine Tochter wegen ruhestörender Lärmes mit einer geringen Geldbuße belegt wurden. Da sie sich jedoch bei dieser polizeilichen Verfügung nicht beruhigten, gelangte die Sache am Mittwoch vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der Zeuge Kohlenhändler August W. will den ganzen Vorgang von seinem Geschäftslocal aus, das dem Laden C.'s gerade gegenüberliegt, genau beobachtet haben. Seine Aussage lautet für die Angeklagten äußerst gravierend. Zwei Entlastungszeuginnen, die mit der Familie C. denselben Platz bewohnen, sagen aus, daß sich vor der Scene im Laden schon im Hausflur ein Streit zwischen den Ehegatten abgespielt habe. Frau C. habe weinen wollen und ihr Mann sei herausgekommen, um sie daran zu verhindern. Es sei nun zwischen den Beiden ein Streit entstanden, wobei Frau C. ihren Mann in den Arm geiffen habe. Die beiden Schutleute befanden, daß sie an Frau C. keinerlei Zeichen von Geistesstörung wahrgenommen hätten. Schutmann John fügt außerdem hinzu, daß er am 17. April, also 6 Tage später, die Frau in einer Droschke nach dem Irrenhause begleitet hätte. Auf dem Wege dahin sagte ihm die Frau: „Mein Mann und meine Tochter wollen mich zu einer Irrenklinik klemmen, aber glauben Sie mir, ich bin eben so gesund und vernünftig, wie Sie und andere Leute.“ Der Staatsanwalt beantragt, die Polizeistraf aufzuheben, weil ein weit schwereres Vergehen, nämlich vorläufige gemein-schaftliche Körperverletzung vorliege, welche das geringere, den ruhestörenden Lärm, vollständig unterdrücke. Bezüglich der gemeinschaftlichen Körperverletzung beantragt er, das Schöffengericht möge sich für incompetent erklären und die Sache an die Strafkammer verweisen. Der Verteidiger der Angeklagten führt dagegen aus, daß von einer gemeinschaftlichen Körperverletzung gar nicht die Rede sein könne. Der einzige Zeuge, welcher die Scene beobachtet haben will, der Kohlenhändler W., sei offenbar den Angeklagten feindselig gesinnt, da er Alles, was für dieselben günstig lauten könne, in seiner Aussage unterdrücke. So will er gar nicht gewußt haben, daß Frau C. am Irrenhause leide, obwohl er schon seit 1884 dem C.'schen Laden gegenüber wohnte. Das Gericht findet seinen Grund, den Zeugen für unglaubwürdig zu halten, und beschließt die Aufhebung der Polizeistraf und die Verweisung der Sache wegen Incompetenz des Schöffengerichts vor die Strafkammer.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 21. Juli.

† Gottesdienste. St. Elisabeth. Früh 6: Hilfsprediger Lehsfeld. Vorm. 9: Pastor D. Späth. Nachm. 2: Diaconus Gerhard. — Beichte und Abendmahl früh 7: und Vorm. 10½: Diaconus Gerhard. — Mittwoch früh 7½: Prediger Müller. — Morgenandachten täglich früh 7½: Hilfsprediger Lehsfeld. Begräbniskirche. Früh 8: Sub-Sen. Schulte. Krankenhaus. Vorm. 10 Uhr: Prediger Müllig. St. Trinitas. Vorm. 9: Prediger Müller. — Dienstag Vormittag 9: Prediger Müller. St. Maria-Magdalena. Früh 6 (Armenhauskirche): Sub-Sen. Klum. Vorm. 11 (Elisabethkirche): Diaconus Schwarz. Nachm. 2 mit der Elisabeth-Gemeinde vereint. — Jugendgottesdienst Vorm. 10½ (Armenhauskirche): Sub-Sen. Klum. — Beichte und Abendmahl früh 6½ (Armenhauskirche): Senior Nachner. — Beichte und Abendmahl Mittags 12 (Elisabethkirche): Senior Nachner. St. Christophorus. Vorm. 9: Pastor Günther. Nach dem Predigt Abendmahlfeier: Pastor Günther. — Jugendgottesdienst Vorm. 11: Pastor Günther. — Nachm. 6, Bibelfunde in Treiden: Pastor Günther. Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Liebs. Arbeitshaus. Vorm. 10½: Prediger Liebs. St. Bernhardin. Früh 6: Ein Candidat. Vorm. 9: Diaf. Lic.

4. Breslau, 21. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei sehr beschränktem Verkehr in freundlicher Haltung. Bevorzugt waren Laurahütteactien, welche bei steigender Tendenz schlank aus dem Markte genommen wurden. Die übrigen Gebiete lagen gleichfalls günstig, schienen jedoch in ihrer Entwicklung durch die herrschende grosse Geschäftsstille gehemmt zu werden. Schluss still, aber recht fest.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 12¼ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 158¼ bez., Ungar. Goldrente 82¼ bez., Ungar. Papierrente 72¼—73 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 112—1½ bez., Donnersmarckhütte 60¼ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 89¼—1½ bez., Russ. 1880er Anleihe 83¼ bez., Russ. 1884er Anleihe 77¼ bez., Orient-Anleihe II 58¼ bez., Russ. Valuta 192¼ bez., Türkei 14½ bez., Egypter 84¼ bez., Italiener 97,30 bez., Mexikaner 92,20 bez.

Nachbörse fest. (Course von 1¼ Uhr.) Oesterr. Credit-Actien 158¼, Ungar. Goldrente 82¼, Vereinigte Königs- und Laurahütte 112¼, Donnersmarckhütte 60¼, Russ. Valuta 192¼.

Answärtige Anfangs-Course.

(Ans Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 21. Juli, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 158, 10. Disconto-Commandit 213, 75. Still.

Breslau, 21. Juli, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 158, 25. Staatsbahn 95, 40. Italiener 97, 30. Laurahütte 112, 50. 1880er Russen 83, 80. Russ. Noten 192, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 82, 90. 1884er Russen 97, 20. Orient-Anleihe II 58, 90. Mainzer 103, 60. Disconto-Commandit 213, 70. 4proc. Egypter 84, 60. Mexikaner 92, 30. — Still.

Wien, 21. Juli, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 308, 70. Marknoten 61, 15. 4proc. ungar. Goldrente 101, 30. Schwach.

Wien, 21. Juli, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 308, 80. Ungar. Credit. —. Staatsbahn 231, 80. Lombard 95, 50. Galizier 206, 60. Oesterr. Silberrente —. Marknoten 61, 17. 4proc. ungar. Goldrente 101, 47. Ungar. Papierrente 89, 45. Elbethalbahn 183, 50. Reservirt.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Mittags. Creditactien 251, 87. Staatsbahn 189, 12. Lombard —. Galizier 169, —. Ungarische Goldrente —. Egypter 84, 40. Laura —. —. Still.

Paris, 21. Juli. 3½ Rente 83, 60. Neueste Anleihe 1872 106, 82. Italiener 96, 60. Staatsbahn 481, 25. Egypter 424, 68. Fest.

London, 21. Juli. Consols 99, 62. 1873 Russen 97, 25. Egypter 83, 62. Schön.

Wien, 21. Juli. [Schluss-Course.] Fest. Cours vom 20. 21. Credit-Actien 308 90 309 70 Marknoten 61 17 61 12 St.-Eis.-A.-Cert. 232 — 233 50 4proc. ungar. Goldrente 101 40 101 75 Lomb. Eisenb. 95 75 95 50 Silberrente 82 30 82 40 Galizier 206 50 207 25 London 125 — 125 — Napoleonsd'or 9 90 9 88 Ungar. Papierrente 89 40 89 67

Hoffmann. Nachm. 2: Hilfsprediger Lehsfeld. — Beichte und Abendmahl früh 6½ und Vormittag 10½: Diaf. Lic. Hoffmann.

Hofkirche. Vorm. 10: Pastor Spieß.

Erstauend Jungfrauen. Vormittag 9: Prediger Abicht. — Nach dem Unterpredigt Abendmahlfeier durch Pastor Weingartner. Nachmittag 2: Hilfspred. Smerat.

St. Barbara. Vorm. 8½: Pastor Kutta. Nachm. 2: Prediger Kriffin. — Beichte: Pastor Kutta.

Militärgemeinde. Vorm. 11, Prediger Müllig.

St. Salvator. Vorm. 9: Hilspred. Lehsfeld. Nachm. 2: Diaf. Weis. — Beichte und Abendmahl früh 8: Pastor Ehler und Vorm. 10½: Hilsprediger Lehsfeld. — Freitag Vorm. 8, Beichte und Abendmahl: Diaf. Weis. — Antischoke: Diaconus Weis.

Bethanien. Vorm. 10: Pastor Ulbrich. Nachm. 2: Kindergottesdienst: Pastor Ulbrich. Nachm. 5: Candidat Hennig. — Donnerstag Nachmittag 5: Bibelfunde: Pastor Ulbrich.

Evangelisches Vereinshaus. Vorm. 10: Candidat Sternberg. — Kindergottesdienst und Bibelfunde fallen bis zum 11. Sonntag nach Trinitatis aus.

Brüdergemeinde. Vorm. 10: Ein Candidat.

Missionsgemeinde im Brüderaal. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Pastor Beder. Nachm. 4: Judenmissionsgottesdienst: Pastor Beder.

† St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, den 22. Juli, Altarholischer Gottesdienst, früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Ledwina.

* Freie Religionsgemeinde. Sonntag, den 22. Juli, früh 9½ Uhr, Erbauung: Pred. Bursche.

* Berufung. Nach den „Münch. N. N.“ hat Privatdocent Dr. Meurer in Würzburg einen Ruf als außerordentlicher Professor der juristischen Fakultät an die Universität Breslau erhalten, welchem derselbe auch Folge zu leisten gedenkt.

* Von der Schneefippe wird dem „Boten a. d. Riesengebirge“ geschrieben: Das ungünstige Wetter der ersten Ferienwoche fand durch die verhältnismäßig schönen Tage am Anfange dieser Woche eine von den Sommergästen und Touristen mit Jubel begrüßte Unterbrechung. Das Leben und Treiben auf der Schneefippe glück in dieser Zeit dem Bewegen eines Ameisenhaufens. Am Montag Abend gegen 7 Uhr war bereits sämtliches Nachtlager vergeben; unter den Beisessungen war ein großer Theil auf telegraphischem Wege erfolgt. Die später eintreffenden Passanten mußten zum Theil anderwärts Unterkunft suchen. Einen sprechenden Beweis von der Größe des Verkehrs an einem Tage bietet die Koppenpost, welche außer einer Anzahl von Briefen am Dienstag Morgen 783 Postkarten auf einmal beförderte, eine Anzahl, die nachweislich bisher noch nie erreicht worden ist.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* Neustadt b. P., 20. Juli. [Vergiftung durch Pilze.] Vorgestern ab eine aus 6 Personen bestehende zur Herrschaft Brody gehörige Arbeiterfamilie Pilze, unter denen sich giftige befanden. In Folge des Genußes derselben erkrankten sofort sämtliche 6 Personen lebensgefährlich, und trotz sofortiger ärztlicher Hilfe sind nach der „Pos. Stg.“ bereits 3 ältere Kinder gestorben.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

!! Wien, 21. Juli. Anknüpfend an die Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Kaiserbegegnung in Peterhof findet die „Neue Freie Presse“, daß die angestrebte deutsch-russische Freundschaft an dem Verlangen Rußlands nach der Auslieferung Oesterreichs scheitern müsse. Man müsse sich auf eine allgemeine Ernüchterung gefaßt machen und diejenigen Scheine zu sanguinisch gewesen zu sein, welche vom Peterhofer Besuche den Beginn eines neuen Capitels der europäischen Geschichte erhofften. Um so wichtiger werden nunmehr die Besuche Kaiser Wilhelms in Oesterreich und Italien sein. Der Friede Europas ruht dann mehr als je auf der Stärke des Dreibundes und damit sind die Dinge mindestens nicht schlechter, wenn auch nicht besser geworden.

* Briun, 21. Juli. Der im Größten geglaubte Spinnstrick nimmt wieder zu. Gestern entstand zwischen den stirkenden und den arbeitenden Spinnern eine Prügelei. Dem heutigen Tagtag wird mit Besorgnis entgegengesehen. Da sich auch die Färber theilweise dem Strick angeschlossen haben, traf die Polizei umfassende Vorkehrungen, um Ausschreitungen zu verhüten.

Cours-Blatt.

Breslau, 21. Juli 1888.

Berlin, 21. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom 20. 21. Mainz-Ludwigshaf. 103 80 104 — Galiz. Carl-Ludw.-B. 85 10 85 40 Gotthardt-Bahn 128 50 128 70 Warschau-Wien 147 90 148 — Lübeck-Büchen 165 50 168 20 Mittelmeerbahn 128 — 128 —

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten. Breslau-Warschau 59 30 59 30 Ostpreuss. Südbahn 117 90 117 90

Bank-Actien. Bresl. Discontobank 99 90 99 80 do. Wechselbank 99 70 99 90 Deutsche Bank 166 50 166 50 Disc.-Command. ult. 213 70 214 20 Oest. Credit-Anstalt 158 10 158 70 Schles. Bankverein 120 40 120 40

Industrie-Gesellschaften. Bresl. Bierbr. Wiesner 46 — 48 10 do. Eisenb. Wagenb. 138 50 138 50 do. verein. Oelfabr. 92 30 92 50 Hoffm. Waggonfabrik 127 50 128 — Oppeln. Portl.-Cem. 127 90 127 90 Schlesischer Cement 207 10 207 30 Cement Giesel 159 60 159 60 Bresl. Pferdebahn 135 70 135 — Erdmannsdorf Spinn. 90 — 91 20 Kramsta Leinen-Ind. 132 — 132 60 Schles. Feuerversich. — — — Bismarckhütte 153 50 153 50 Donnersmarckhütte 60 10 60 50 Dortm. Union St.-Pr. 78 20 78 70 Laurahütte 111 50 112 70 do. 4½% Oblig. 104 50 104 50 Gölz-Eis.-Bd. (Lüders) 139 75 139 90 Oberschl. Eisb.-Bed. 88 50 89 10 Schl. Zinkh. St.-Act. 131 70 131 70 do. St.-Pr.-A. 134 50 134 60 Bochum-Gussstahl ult. 165 60 166 20 Tarnowitzer Act. — — — do. St.-Pr. 100 70 101 — Redenhütte St.-Pr. 112 70 113 10 do. Oblig. 113 — 113 — Schl. Dampf-Comp. — — —

Ausländische Fonds. Egypter 4½% 84 70 85 — Italienische Rente 97 70 97 70 Oest. 4½% Goldrente 91 70 91 90 do. 4½% Papierr. 65 85 65 90 do. 4½% Silber. 67 50 67 30 do. 1880er Loose. 116 50 116 20 Poln. 5½% Pfandbr. 59 — 59 — do. Liq.-Pfandbr. 53 30 53 — Rum. 5½% Staats-Obl. 93 60 93 60 do. 6½% do. 105 70 105 80 Russ. 1880er Anleihe 83 70 83 90 do. 1884er do. 97 30 97 50 do. Orient-Anl. II. 58 80 58 90 do. 4½% B.-Cr.-Pfr. 87 80 88 — do. 1883er Goldr. 110 60 110 70 Türkische Anl. 14 60 14 60 do. Tabaks-Actien 101 30 101 40 do. Loose. 36 40 36 20 Ung. 4½% Goldrente 82 80 83 20 do. Papierrente 73 — 73 10 Serb. amort. Rente 81 70 81 70 Mexikaner 92 50 92 75

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. — — 163 60 Russ. Bankn. 100 SR. 192 50 192 60

Wechsel. Amsterdam 8 T. — — 169 30 London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 42½ do. 1 — 3 M. — — 20 36 Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 75 Wien 100 Fl. 8 T. 163 30 163 50 do. 100 Fl. 2 M. 162 60 162 75 Warschau 100 SR. 8 T. 192 30 192 20

Privat-Discount 1½%.

* Brüssel, 21. Juli. Der „Nord“ sagt, die Begegnung der Kaiser von Deutschland und Rußland sei, ob ihr Erfolg wirklich der optimistischen Auffassung entspricht oder nicht, jedenfalls als ein Beweis der in Berlin und St. Petersburg herrschenden Friedensliebe aufzufassen. Diese bilde die wichtigste Garantie dafür, daß Niemand die Lösung der schwebenden Fragen zu überstürzen und noch weniger zu Maßregeln zu greifen gedachte, welche den Frieden gefährden könnten. Ob nach der Kaiserbegegnung alle Fragen, welche die europäische Ruhe stören, wirklich vom politischen Schauplatz verschwinden, kann zweifelhaft erscheinen. Unzweifelhaft aber ist es, daß Kaiser Wilhelm II. aus der russischen Hauptstadt die Ueberzeugung mitbringen wird, daß Zar Alexander III. seiner oft betonten und bethätigten Friedensliebe immer treu geblieben ist und auch treu bleiben wird. — Bezüglich der Vorgänge in Serbien bedauert das Organ der russischen Reichskanzlei, daß König Milan seinen Gehzweif vor aller Welt bloßlegte, was weder dem Ansehen des Königs noch jenem des Landes nützlich sein könne. Der „Nord“ constatirt, daß Rußland sich in den Zwist zwischen König Milan und Königin Natalie niemals eingemischt habe und es auch unter seiner Würde gehalten hätte, in einer derartigen Angelegenheit zu interveniren. Alle Nachrichten, welche von einem Desseinswechsel zwischen der serbischen Königin und der Petersburger Regierung sprechen, beruhen daher auf Unwahrheit.

(Ans Wolff's telegraphischem Bureau.)

Die Reise des Kaisers.

Petersburg, 21. Juli. Das „Petersburger Journal“ hebt anlässlich der Kaiserbegegnung den allgemeinen tiefen Eindruck, sowie die vollkommene Harmonie der Gesinnungen zwischen beiden Souveränen hervor, die unter so feierlichen Umständen zusammengekommen seien. Wenn die Einstimmigkeit der Souveräne sich ebenso getreu in den Gesinnungen der Bevölkerung wieder spiegelt, so kann man vertrauensvoll auf eine Aera freundschaftlicher Beziehungen rechnen, die unter den gegenwärtigen Umständen ein um so größeres Gewicht haben, als sie ein sicheres Unterpfand sind für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, nach welchem die ganze Welt sich sehnt.

Eisenach, 21. Juli. Ueber das Befinden des Großherzogs wird gemeldet: Die Besserung schreitet erfreulicher Weise fort, der Großherzog wird in einigen Tagen völlig wieder hergestellt sein.

Washington, 21. Juli. Die Regierung der Union empfangt ein Telegramm ihres Gefandten aus Port au Prince des Inlands, daß am 4ten Juli Brandstifter das Abgeordnetenhaus während der Sitzung in Brand steckten, wodurch der zehnte Theil der Stadt einschließlich mehrerer öffentlicher Gebäude abbrannte. Eine weitere Brandstiftung fand am 7. Juli in der Residenz des Justizministers statt, die ebenfalls einen großen Theil der Stadt zerstörte. Die englische und die französische Gefandtschaft werden durch französische Seefoldaten bewacht. Ein Brandstifter ist bereits verhaftet worden.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 20. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-P. 4,81 m, U.-P. — 0,31 m. — 21. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-P. 4,80 m, U.-P. — 0,33 m.

Handels-Zeitung.

Gross-Glogau, 20. Juli. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Am heutigen Landmarkt wurde bezahlt für: Gelbweizen 16,00—16,50 M., Roggen 11,20—11,80 M., Hafer 12,00—12,40 M. Alles pro 100 Kgr.

* Productenmarkt. [Wochenbericht.] Breslau, 21. Juli. Das Wetter war die ganze Woche hindurch kühl und unbeständig, und verging fast kein Tag, an dem nicht Regen niedergefallen ist. Der Wasserstand ist gegen die Vorwoche ziemlich unverändert niedrig geblieben, und konnten Schiffer nur 1600—1800 Ctr. Ladung einnehmen. Das Verladungsgeschäft entwickelte sich in dieser Woche bei fast unveränderten Frachten schleppend und flau, und genügte der vorhandene Kahnraum zu dem schwachen Geschäft vollkommen. Zu notiren

Letzte Course.

Berlin, 21. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom 20. 21. Oesterr. Credit. ult. 158 12 158 75 Mainz-Ludwigsh. ult. 103 62 104 25 Disc.-Command. ult. 213 87 214 37 Drtm. Union St. Pr. ult. 78 12 78 87 Berl. Handelsges. ult. 165 — 165 75 Laurahütte ult. 112 12 112 50 Franzosen ult. 95 12 95 75 Egypter ult. 84 62 85 — Lombarden ult. 39 37 39 50 Italiener ult. 97 25 97 50 Galizier ult. 84 75 84 87 Ungar. Goldrente ult. 82 75 83 50 Lübeck-Büchen ult. 165 75 165 62 Russ. 1880er Anl. ult. 83 75 84 — Marienb.-Mlawkaut. 68 75 70 62 Russ. 1884er Anl. ult. 97 15 97 62 Ostpr. Südb.-Act. ult. 105 50 106 62 Russ. II. Orient.-A. ult. 58 75 58 87 Mecklenburger ult. 156 50 158 12 Russ. Banknoten ult. 192 72 192 50

Producten-Börse.

Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 166, —, Septbr.-Oct. 167, 50. Roggen Juli-August 129, —, Septbr.-Oct. 131, 50. Rüböl Juli-August 47, 50, Sept.-Oct. 47, 20. Spiritus 50er Juli-August 52, —, 50er Septbr.-October 52, 60. Petroleum loco 23, 40. Hafer Juli-August 116, 75.

Berlin, 21. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom 20. 21. Weizen. Flau. Juli-August 166 25 165 — Rüböl. Besser. Juli-August 47 50 47 80 Septbr.-Octbr. 168 — 166 25 Septbr.-Octbr. 47 20 47 50

Roggen. Flau. Juli-August 129 50 128 75 Spiritus. Flauer. Septbr.-Octbr. 132 — 131 — loco (versteuert) — — — Octbr.-Novbr. 133 50 133 — do. 50er — — — 52 80 52 60 do. 70er — — — 34 — 33 80 Hafer. Juli-August 116 75 116 25 50er Juli-August 52 30 51 90 Septbr.-Octbr. 117 — 116 25 50er Septbr.-Octbr. 53 — 52 50

Stettin, 21. Juli. — Uhr — Min.

Cours vom 20. 21. Weizen. Geschäftlos. Juli-August 167 — 167 — Rüböl. Steigend. Juli-August 47 50 48 50 Septbr.-Octbr. 169 50 169 50 Septbr.-Octbr. 46 70 47 50

Roggen. Unverändert. Juli-August 124 50 125 — loco ohne Fass — — — Septbr.-Octbr. 127 50 127 50 loco mit 50 Mark — — — Consumsteuerbelast. 52 20 52 — loco mit 70 Mark 32 30 32 90 August-Septbr. 70er 32 70 32 40 Septbr.-Octbr. 70er — — —

Petroleum. loco (verzollt) 11 75 11 80

Dresden, 20. Juli. [Productenbericht.] Wetter: Veränderlich. Stimmung: Ruhig. — Weizen, deutsche und sächsische Landwaare per 1000 Ko. Netto Weissweizen 177—183 M., Braunweizen 175—180 Mark, do. ungar. Aussaat —, M., do. englische Aussaat 170—175 M., Weissweizen, Posener, —, M., Russischer Weizen, weisser, 180—190 M., rother, 180—190 M., Roggen per 1000 Ko. Netto, sächsischer 129 bis 131 Mark, preussischer 130—133 Mark, russischer 127—134 M., Gerste per 1000 Ko. Netto, sächsische 130—140 M., böhm. u. mähr. 154—175 M., Futtergerste 100—110 M., Hafer per 1000 Ko. Netto 128—136 M., Mais per 1000 Ko. Netto Cinqquantine 145—150 M., rumänischer 132 bis 137 M., amerikanischer, weisser —, M., do. mixed 132—134 M. Feinswaare über Notiz.

ist per 1000 Kgr. Getreide nom. Stettin 5,50 Mark, Berlin 6,50 Mark, Hamburg und Magdeburg 9,00 Mark. Per 50 Kgr. Mehl Berlin 31 bis 30 Pf., Malz Stettin 23 Pf., Kleie Stettin 26—25 Pf., Kohlen Stettin 21 Pf., Kohlen Berlin 27—27½ Pf., Zucker Hamburg 42 Pf., Stückgut Stettin 26—27 Pf., Stückgut Berlin 38—40 Pf., Stückgut Hamburg 50 bis 55 Pf.

In England verharren die Märkte trotz der stärkeren Ankünfte an der Küste in recht fester Tendenz, da die Witterung andauernd regnerisch und stürmisch blieb. Auch Frankreich klagt über ungünstiges Erntewetter, wodurch sich an den Provinzmärkten mehr Nachfrage zeigte; Paris sandte ebenfalls etwas höhere Notirungen. In Belgien und Holland war die Stimmung bei behaupteten Preisen besser. Am Rhein und Süddeutschland stellte sich für Weizen einiger Begehr ein, während Roggen weniger beachtet war. In Oesterreich-Ungarn hat sich die animirte Haltung wieder abgeschwächt.

Das Berliner Termingeschäft blieb in dieser Woche still, und sind nennenswerthe Veränderungen nicht eingetreten. Anfänglich gaben Preise ca. 1 M. nach, erholten sich aber bald wieder und waren zum Schluss der Woche ½ M. p. To. höher als vorigen Freitag.

Das hiesige Getreidegeschäft hat in dieser Woche einen derartig gleichmässigen Verlauf genommen, dass eigentlich Schwankungen so gut wie gar nicht vorgekommen sind, um so weniger, als die Zufuhren bis etwa auf den letzten Tag der Woche wenig belangreich blieben und demgegenüber sich auch die Kauflust in keinem nennenswerthen Masse entwickelt hat.

Von Weizen war die ganze Woche hindurch das Angebot aus erster Hand sehr knapp und wenn nicht auch Händler sowohl als hiesige Mühlen die schon seit längerer Zeit beobachtete Zurückhaltung fortgesetzt hätten, hätten wir wohl höhere Preise gesehen, umso mehr, als die Witterung dem Erntefortschritt theilweise nicht günstig war. Als Händler trotz aller dieser Momente vergebens auf eine Erhöhung des Preisniveaus gewartet hatten, verlor ein Theil derselben die Geduld und kam zum Schluss der Woche mit ziemlich reichlichem Angebot an den Markt, das auch angesichts des sonst sehr reducirten Bestandes zu unveränderten Preisen ziemlich schlank aufgenommen worden ist.

Zu notiren ist per 100 Kgr. weisser 16,20—16,50—17,00 M., gelber 16,10—16,50—16,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

In Roggen hat in dieser Woche ein recht minimaler Umsatz stattgefunden, so dass das nicht überreichliche Angebot genügt. Es haben daher auch Preise trotz der mitunter ungünstigen Witterung eine Aenderung nicht erfahren und notiren wir per 100 Kgr. 11,40—11,60 bis 11,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Im Termingeschäft haben nur geringfügige Umsätze stattgefunden und waren Preise im Anschluss an Berlin theilweise im Anziehen begriffen. Im Ganzen waren dieselben jedoch ziemlich unverändert und notiren wir von heutiger Börse per 1000 Kgr. Juli 120,00 M. Gd., Juli-August 120,00 M. Gd., September-October 126,50 M. Br., October-November 129,50 M. Br., November-December 131,00 M. Gd. u. Br.

Für Gerste herrschte in dieser Woche sehr lebhaft Nachfrage, da indessen fast gar keine Zufuhr am Markte war, sind belangreiche Umsätze nicht zu Stande gekommen, und ist es kaum erinnerlich, dass wir mit so geringen Beständen in die neue Ernte übergegangen wären.

Zu notiren ist per 100 Kgr. 10,20—12,00 M., weisse 13,50—15,20 M. Für Hafer hat sich in dieser Woche eine ziemlich feste Tendenz herausgebildet, obgleich das Exportgeschäft sich nur in sehr engen Grenzen bewegte und haben die ganzen dieswöchentlichen Umsätze nur zu hiesigen Consumzwecken stattgefunden. Preise sind fest und notiren wir per 100 Kgr. 11,10—11,60—11,80 M.

Im Termingeschäft hat der Verkehr fast vollständig gestockt und notiren wir von heutiger Börse per 1000 Kgr. Juli 111 M. Gd., Juli-August 110,50 Mark Gd., September-October 112 M. Gd.

Hülsenfrüchte still. Kocherbsen leblos, 11,50—12,50—14 M. — Futtererbsen 11—12—13 Mark. — Victoria-Erbsen 13—14—15 Mark, Linsen, kleine, 18—20—23 Mark, grosse 40—45 Mark. — Bohnen matter, 18,50—19 Mark. — Lupinen wenig gefragt, gelbe 6,50—7,50 M., blaue 6,00—6,20—6,80 Mark. — Wicken stärker angeboten, 9,50—10,00—10,50 Mark. — Buchweizen schwacher Umsatz, 13—14 M. Alles per 100 Kgr.

Oelseen neuer Ernte sind bis jetzt nur in schwachem Masse an den Markt herangekommen und zeigen eine derartig feuchte Qualität, dass nur sehr wenig Umsätze vorläufig zu Stande gekommen sind. Hanfsamen schwacher Umsatz. Zu notiren ist per 100 Kgr. 18 bis 19 Mark.

Rapskuchen. Per 50 Kgr. schles. 6,60—7,00 Mark, fremde 6,50 bis 6,70 M., September-October 6,30—6,50 M.

Leinkuchen ruhig. Per 50 Kgr. schlesische 7,50—8,00 M., fremde 7,00—7,50 M.

Leinöl ohne Aenderung 50,00 M. Br.

Für Rübel herrschte dieswöchentlich feste Tendenz und haben nur geringe Umsätze zu Consumzwecken stattgefunden. Zu no-

tiren ist von heutiger Börse per 100 Kgr. per Juli 47,00 Mark Br., per Septbr.-Octr. 47,00 M. Br.

Petroleum steigend. Zu notiren ist per 100 Kgr. 24,50 Mark G. Fir Mehl herrschte dieswöchentlich ruhige Haltung vor. Zu notiren ist per 100 Kilogramm incl. Sack Weizenmehl fein 23,75—24,75 M., Hausbacken 18,50—19,00 M., Roggenmehl 8,00—8,50 M., Weizenkleie 7,75—8,25 Mark.

Spiritus zeigte trotz der Anfang der Woche festeren Haltung der Berliner Börse, die ihrerseits durch ungünstige Witterungsberichte veranlasst wurde, hier eher mattere Tendenz und blieben Umsätze, wie bisher, auf ein Minimum beschränkt. Letzteres gilt auch von dem auf das Inland angewiesenen Spritgeschäft. In Spanien beginnt man, nachdem man mit spanischer gewohnter Indolenz der Votirung des Alkoholconsumsteuer-Gesetzes ruhig zugehört hat, Opposition gegen die Anwendung des Gesetzes zu machen, die sogar in einzelnen Theilen des Landes Unruhen hervorruft. Ob die Regierung sich zu nachträglichen Erleichterungen verstehen wird, bleibt abzuwarten. Die Möglichkeit von Geschäften nach Spanien bleibt inzwischen ausgeschlossen.

Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe Juli 50,70 M. G., 70er 31,80 M. G., Juli-August 50er 50,70 M. G., 70er 31,80 M. G., August-September 50er 50,70 M. G., September-October 51,50 M. Br.

Stärke per 100 Kgr. incl. Sack, Kartoffelstärke 19½—19¾ M. Kartoffelmehl 19¾—20 M.

* Finanzen der Wiener Börse. Die Wiener Börsenkammer hat vor einiger Zeit beschlossen, behufs Vermeidung eines regelmässig wiederkehrenden Deficits der Börse eine theilweise Erhöhung der Eintrittspreise und der Jahresbeiträge der Schrankenfirmen eintreten zu lassen. Die Beschlüsse wurden auch bereits der Regierung zur Genehmigung unterbreitet und dürfte die diesbezügliche Entscheidung schon in aller nächster Zeit erwartet werden. Bei dieser Gelegenheit erwähnt die „Presse“, dass mit der Preiserhöhung allein die Sanirung der Finanzen der Börse noch nicht abgeschlossen erscheint. Der Geldnoth der Börsen-Verwaltung ist es augenscheinlich auch zuzuschreiben, dass sie für den einmaligen Besuch des Saales einen vollen Gulden Eintrittsgeld erhebt.

* Türkische Tabakgesellschaft. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Wien, 20. Juli, gemeldet: Die Administration der Staatsschuld bot der türkischen Tabakregie-Actiengesellschaft statt der geforderten 100000 Pfund eine jährliche Entschädigung von 75000 Pfund, worauf letztere ihre Forderung auf 80000 Pfund ermässigte. Da die neuerliche Beschlussfassung seitens der Administration der Staatsschuld eine Verzögerung der Sanirung herbeiführt, erfolgt eine ausserordentliche General-Versammlung behufs Reducirung des Actienkapitals gleichzeitig mit der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung. Das Bilanzergebniss beträgt über 100000 Pfund, was eine 5procentige Verzinsung des jetzigen unreducirten Actienkapitals repräsentirt; der erzielte Reingewinn wird nicht vertheilt, sondern bei der Reducirung des Actienkapitals mit einbezogen, da die Verwaltung nebst Refundirung sämtlicher Gründungsspesen und sonstiger Ausgaben zugleich auch die Bildung einer Reserve von mindestens 100000 Pfund beabsichtigt.

* Bewertung des Spiritus. Hinsichtlich des Spiritus ist hervorzuheben worden, dass die Läger an den Hauptplätzen nicht in dem Masse, wie es erwartet wurde, abnehmen, wobei betont wurde, dass, wenn die Läger bis zum Beginn der neuen Campagne nicht vollständig geräumt seien, man wiederum mit schlechten Preisen in den Winter hineingehen werde. Die „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ hält eine solche Schlussfolgerung nicht für zutreffend und warnt die Production, sich nicht ausschliesslich auf Grund dieser Darlegung zu Abschlüssen in Spiritus verleiten zu lassen, legt aber vor allen Dingen auch den Handelskreisen folgende Erwägungen ans Herz: Der Verkehr in Spiritus musste unter dem neuen Gesetz in neue Bahnen gelenkt werden. Ein grosses Lager in versteuertem Spiritus konnten die meisten Consumenten, Destillateure u. s. w. wegen der hohen Capitalaufwendung nicht halten. Ein Jeder wird daher nur so viel Spiritus, als einem 14tägigen bis 4wöchentlichen Bedarf entspricht, einkaufen und versteuern. Früher dagegen sammelten sich auch an diesen kleineren Consumstücken grössere Mengen von Spiritus an, welche zur Zeit der niedrigen Winterpreise eingekauft wurden; ohne dass also der Consum wirklich nachgelassen zu haben braucht, wird das an den grossen Plätzen liegende Quantum Waare ein umfangreicher als früher sein müssen. Der sogenannte eiserne Bestand, d. h. also der Vorrath, der im ganzen Lande, besonders aber bei Destillateuren sich befand, war früher ein einheitlicher, insofern, als bei normalen Verhältnissen während der Sommermonate die Läger vollständig geräumt wurden. Nunmehr müssen wir aber, meint das Fachblatt, mit einem eisernen Bestand verschiedener Natur rechnen. Einen Theil, aber einen geringeren Theil, als früher, werden die kleineren Consumstücken immer noch aufzuweisen haben, einen grossen Theil werden wir

an den Plätzen mit Einrichtungen zum Lagern von Spiritus unter Steuercontrole vorfinden. Das citirte Blatt bestreitet also, dass, wenn sich am 1. October oder 1. September ein grösseres Lager als früher an den Haupt-Handelsplätzen finden sollte, dies unbedingt eine ungünstige Lage des Marktes als Grund haben müsse; wenn also, um ein Urtheil über die wahrscheinliche Preisgestaltung im Winter zu 1888/89 zu gewinnen, auf die Läger hingewiesen werden, indem man die vorhandene Menge Spiritus ohne Weiteres mit den in früheren Jahren vorhandenen Beständen vergleiche, so sei dieser Vergleich ein unrichtiger.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Emu Vogel, Fr. Haupt-Steueramts-Assist. Richard Benrich, Baischtau — Elbing. Fr. Helene Reithardt, Fr. Referendar Alfred Koch, Deutsch-Krone-Berlin.

Verbunden: Fr. Dr. phil. Benno Schier, Fr. Clara Wende, Breslau. Fr. Dr. Adolf von Bittman, Fr. Marie v. Jüdel, Kassel. Fr. Volk Freiber von Nischhofen-Stanowitz, Fräulein Friede von Bülow, Bahnerow (Pomm.). Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. St. Schede, Perleberg. Fr. Sec. St. Seyne, Braunschweig. Fr. Hermann Rausch, Coblenz. Fr. Kreis-Physicus Dr. Klamroth, Oesterde. Fr. Herr Friedrich Blech, Jungfer (B.-Pr.). Eine Tochter: Herrn Lehrer Seyn, Breslau. Fr. Dr. Kasper, Breslau. Gestorben: Fr. Eichen-Betriebs-Controleur Victor Galt, Breslau.

Fr. Förster F. Varisch, Reichenbach i. Schl. Fr. Rm. Wilhelm Reiff, Bunsau. Fr. Herr Berthold Schiller, Eintrich (Doppel). Frau Leonore Gräfin von Reichenbach, geb. Giebert, Koburg. Fr. Generalmajor Anton The Rosen, Detmold.

Specialité.

Familien-Anzeigen aller Art, Einladungs-Karten, Menu, Ehren-Bürger-Briefe, Adressen, Ehren-Mitglieds-Diplome f. Vereine, Kaufmann u. Landwirthsch. Formulare in einfacher u. eleganter Ausstattung. Artst. Inst. M. Spiegel, Breslau.

Kirschsaft.

frisch von der Presse, ohne Spirit, empfiehlt [1031] H. Aufrecht junior, Reichenstraße 42.

Bad Langenau.

Station der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn. Wohnungen zu billigen Preisen in den Anstalts- und Privat-Logis-Häusern, Kurhaus und Pensionat Fortuna noch zu haben. Auskunft und Prospekte durch die Kurverwaltung.

Einrahmungen von Kupferstichen, Photographien, Portraits etc. werden in eigener Rahmenfabrik angefertigt. Bruno Richter, Kunsthandlung, Breslau, Schlossstr.

Angewandte Fremde:

Hôtel weisser Adler, Dhlauerstr. 10/11. Kernprechtstr. Nr. 201. Se. Durchl. Prinz Heinrich XXVIII. Neuf auf Stonsdorf. Graf Reichenbach, Ritterguts- besitzer auf Weizschor. Baron du Puget, Rittergutsbes., Barichau. Frau v. Kessel, n. Tocht., Ob- Glauche. Berthold, Commerzienrath, Leipzig. Schubert, Hauptm., n. Gem., Posen. Frühne, Fabrikbes., Landeshut. Gardchagen, Kfm., Amster- dam. Wengelberg, Kfm., Schwelm. Victor, Kfm., Bremen. „Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“ Kernprechtstr. Nr. 688. Freiherr v. Scherr-Topf, Gef. Reg.-Rath u. Kfm., n. G., Lozendorf. Witte, Kfm., Leipzig.	Nische, Fabrikbes., n. G. u. S., Dpatowek. Frech, Brauerei-Director, München. Dierig, Rent. u. Fabrikbes., Oberlangenbelaun. Pippow, Baumeister, Berlin. Häufschmidt, Kfm., Rem- scheid. Obermeyer, Kfm., Rätz. Humbel, Kfm., Barmen. Pathe, Kfm., Düsseldorf. Stern, Kfm., Offenbach. Kaschewski, Kfm., Greifeld. u. Kubnicki, Wismar. Dr. v. Kobownski, Wismar. Schulz, Grunbelf., Kofen- garten. Baron v. Buddenbrock, Land- rath u. Kfm., Bilschdorf. Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Kernprechtstr. Nr. 499. Ortmann, Kfm., Posen. Stücking, n. Gem., Grätz. Frau Densfeld, Riddigow. Frau Justizrath Witbe, Dels. Peterfen, Maler, München.	Edert, Kaufm., n. Gem., Berlin. Ludwig, Kfm., Danzig. Frau Babickes, Reiner, n. L., Ratibor. Pierfig, Kfm., Berlin. Stapelfeld, Rammendorf bei Ganth. Krause, Kfm., Berlin. Pollsch, Eignig. Reiter, Wittschin. Hôtel z. deutschen Hause Albrechtstr. Nr. 22. Haase, Optm., n. F., Olag. Dr. Biese, Prof., Meidenau. Wolte, Pfarzer, Jungferndorf. Seichter, Landw., Guttentag. Seichter, Kaut., Reichenbach. Frau Dr. Baulin, n. Tocht., Sagan. Schönthür, Cantor, Neufalz. Spracht, Kfm., Kubollstadt. Rönnefahrt, Buchhändler, Stuttgart. Schmidt, Kfm., Rathenow. Wann, Kfm., Ratibor. Horn, Kfm., Annaburg.
--	--	--

Courszettel der Breslauer Börse vom 21. Juli 1888.

Wechsel-Course vom 20. Juli.			Amtliche Course (Course von 11—12¼).		
Amst. 100 Fl.	2½/8	169,70 B	Ausländische Fonds.		
do.	2½/8	168,75 G	Oest. Gold-Rent.	4	91,90 B
London 1 L. Strl.	2½/8	20,435 B	do. Silb.-R.R.J.	4½	67,35 G
do.	2½/8	20,36 B	do. do. A.O.	4½	67,35 G
Paris 100 Frs.	2½/8	80,80 G	do. do. kl.	—	—
Petersburg 100 R.	5	—	do. Pap.-R.F.A.	4½	—
Warsch. 100 R.	5	190,75 G	do. do.	4½	—
Wien 100 Fl.	4	163,00 G	do. Loose 1860	5	116,25 G
do.	4	162,30 G	Ung. Gold-Rent.	4	82,85 Bz
Inländische Fonds.			do. do. kl.	4	—
D. Reichs.-Anl.	4	107,60 G	do. Pap.-Rente	5	73,20 B
do. do.	3½/8	103,25 Bz	do. do. kl.	5	—
Prss. cons. Anl.	4	107,20 Bz	Krak.-Oberschl.	4	100,60 Bz
do. do.	3½/8	104,10 Bz	do. Prior.-Act.	4	—
do. Staats-Anl.	4	—	Poln. Liq.-Pfdb.	4	53,00 G
do. Schulsch.	3½/8	102,25 Bz	do. Pfandbr.	5	59,92 Bz
Prss. Pr.-Anl. 55	3½/8	—	do. do. Ser. V.	5	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,25 G	Russ. Bod.-Cred.	4½	87,90 B
Liegnitzer do.	3½/8	—	do. 1880 do.	5	83,75 Bz
Schl. Pfdb. atl.	3½/8	101,80 Bz	do. do. kl.	4	—
do. Lit. A.	3½/8	101,80 Bz	do. 1883 do.	6	—
do. Lit. C.	3½/8	101,80 Bz	do. Anl. v. 1884	5	97,10 G
do. Rusticale	3½/8	101,80 Bz	do. do. kl.	5	—
do. alt.	4	102,85 B	Orient.-Anl. II.	5	59,00 B
do. Lit. A.	4	102,85 B	Italiener	5	97,75 B
do. do.	4½/8	103,00 B	Rumän. Obligat.	6	105,90 B
do. Rustic. II.	4	102,85 B	do. amort. Rente	5	93,65 G
do. do.	4½/8	103,00 B	do. do. kl.	5	94,25 Bz
do. Lit. C. II.	4	102,85 B	Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,50 G
do. do.	4½/8	—	do. 400 Fr.-Loos.	—	36,00 G
Posener Pfdb.	4	102,75 G	Egypt. Stts.-Anl.	4	85,00 G
do. do.	3½/8	101,60 B	Serb. Goldrente	5	—
Centralandsch.	3½/8	—	Mexik.-Anleihe	6	92,60 B
Rentenbr., Schl.	4	105,00 G	Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
do. Landesclt.	4	—	Br.-Schw.-Fr.H.	4½	103,70 B
Schl. Pr.-Hilfsclt.	4	103,10 Bz	do. K.	4	103,70 B
do. do.	3½/8	101,70 Bz	do. 1876	4	103,70 B
Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.			Oberschl. Lit. D.	4	103,70 B
Schl. Bod.-Cred.	3½/8	103,15 B	do. Lit. E.	3½/8	101,75 B
do. rz. à 100	4	103,15 B	do. do. F.	4	103,70 B
do. rz. à 110	4½/8	112,25 G	do. do. G.	4	103,70 B
do. rz. à 100	5	105,50 G	do. do. H.	4	103,70 B
do. Communal.	4	102,80 Bz	do. 1873.	4	103,70 B
Goth.Gr.-Cr.-Pf.	3½/8	—	do. 1874.	4	103,70 B
Obligationen industrieller Gesellschaften.			do. 1879.	4½/8	104,10 Bz
Brsl. Strssb. Obl.	4	103,00 G	do. 1880.	4	103,70 B
Dmrmkh. Obl.	5	—	do. 1883.	4	—
Henckel'sche	—	—	R.-Oder-Ufer	4	103,70 B
Part.-Obligat.	4½/8	—	do. do. II.	4	104,10 B
Kramsta Oblig.	5	103,00 G	B.-Wsch.-P.-Ob.	5	—
Laurahütte Obl.	4½/8	104,30 B	Fremde Valuten.		
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	106,00 G	Oest. W. 100 Fl.	—	163,30 Bz
T.-Winckl. Obl.	4	102,90 Bz	Russ. Bankn. 100 SR.	—	191,25 Bz